

## Kritik.

### 1. Alban Berg „Wozzeck“.

**Wie** immer man stehen mag, — ein Abend, der zum Dafür oder Dawider zwingt, der nicht kalt läßt, der den Operschlendrian rücksichtslos durchbricht, der ganz anders bewertet sein will als das so viel dankbarere Arbeiten mit Stars, ein Abend, der aufrüttelt. (Berl. Börsen-Zeitung, Franz Köppen.) **In** dieser Angelegenheit, die von denen um Arnold Schönberg und seines artigen discipulus Alban Berg, wie auch von sonstigen Schutzpatronen morgenrötlicher Ringelstechen als gewaltig wichtig gepriesen wird, kann man sich verhältnismäßig kurz fassen. Es handelt sich wieder um eins der Exempel der zeitgenössischen Such- und Tastkunst, die ab und zu mit großem Brimborium erscheinen und geräuschlos wieder verschwinden. (Germania, Edmund Kühn.) **Dieses** Werk von Alban Berg eröffnet die Epoche der modernsten naturalistischen Oper. Auch jemand, der dieser Richtung der Musik fernsteht, kann sich dem bezwingenden Eindruck dieser persönlichen Offenbarung nicht entziehen. Man fühlte das bei allen künstlerischen Menschen, die im Hause anwesend waren. Der Beifall war sehr stark. Es ist eine ganz große Tat unserer Staatsoper, die niemals vergessen werden wird. Wir wünschen, daß das Publikum sich an das Werk gewöhnt, seine musikalischen Qualitäten begreift und es auf dem Repertoire liebt. (Börsencourier, Bie.) **Nur** eins: sind diese Menschen, die gestern Beifall tobten, dieselben, die sich Bachs H-Moll-Messe oder eine Oper von Mozart anhören? Wenn das bejaht werden soll, dann steht dieses Publikum an Urteilsfähigkeit auf der Stufe der Tibetaner, dann ist seine Heuchelei und Verlogenheit so groß, daß man nach dem Spucknapf verlangt. (Deutsche Zeitung, Paul Zschorlich, der sonst nicht für Mozart ist.) **Der** Musiker, der aus einem Ton, aus einem Rhythmus, aus einem Akkord heraus eine solche Vielgestalt an dynamischen Effekten und gestuften Ekstasen kontrapunktisch zimmert, der ist ein Meister. (Vorwärts, Kurt Singer.) **Genug** davon. Ich halte Alban Berg für einen musikalischen Hochstapler und für einen gemeingefährlichen Tonsetzer. Ja, man muß weitergehen. Unerhörte Geschehnisse verlangen neue Methoden. Man muß sich ernstlich die Frage vorlegen, ob und wie weit die Beschäftigung mit der Musik kriminell sein kann. (Deutsche Ztg., Paul Zschorlich.)

**Kennzeichen** lassen sich die Tonbrocken, aus denen diese Musik besteht, nicht. Es läßt sich nur sagen, daß die einzelnen Partikel fast durchweg so an- und übereinander gefügt sind, daß man den Eindruck bekommt, es werde dauernd falsch gespielt im Orchester und auf der Bühne ebenso dauernd danebengesungen. (Lokal-Anzeiger.) **Dieser** Grundriß mag deshalb aufgezeigt werden, weil er am besten das Vorurteil beseitigen kann, als sei moderne Musik gleichbedeutend mit Formlosigkeit und wüstem Chaos. Eher könnte man vielmehr im Gegenteil finden, daß alles allzu pedantisch nach dem Richtmaß gefügt sei, und schon hierin einen Triumph des rein Technischen erkennen. (Börsenzeitung, Köppen.) **Dem** Zuhörer entgeht meist diese bewußte Form. Er genießt naiv. Aber aus dem Gewirr von vertrakten Harmonien und neuartigen Formen löst sich plötzlich das „Packende“. (Wintzer.) **Lassen** wir uns nicht täuschen: so atonal diese Wozzeck-Musik uns anweht: sie ist die, wie ich glaube, letzte Ausstrahlung des durch Schönberg hindurchgegangenen Tristangeistes. Für uns Musiker kann im Klang dieser Musik nichts Aufreizendes liegen; dem ungeübten Hörer freilich mögen die Sekund- und Quartentreibungen der Polyphonie peinlich sein. (B. Z., Adolf Weißmann.) **Solche** Stellen sind aber Oasen im vielfach atonalen Gewebe der Tonmalerei, die die Singstimme selten stützt und ihr keine